Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Frank Schürkens,
Predigt am 15.11.2026 zum Radiogottesdienst
in St. Gertrud-Kirche in Krefeld

Liebe Schwestern und Brüder,
wie so oft bei biblischen Texten geht es mir auch an diesem Sonntag so: Wie oft habe ich diese Texte schon gehört. Und wie oft musste ich schon über dieselben Texte predigen. Immer wieder habe ich sie betrachtet und versucht ihnen etwas Neues abzuringen. Rückblickend stelle ich fest und bin erstaunt, wie sich meine Sicht auf diese Texte gewandelt hat. Und ich freue mich jedes Mal sehr, wenn jemand eine neue Sicht beiträgt und ich etwas in den Texten entdecke, was ich bisher noch nicht bedacht habe. Manchmal ist es nur ein kleiner Perspektivwechsel und ein Gleichnis, eine Erzählung aus der Bibel erscheint in einem anderen Licht. Es ist wertvoll und bereichernd, unterschiedliche Perspektiven zusammen zu tragen. Und das gilt sicherlich nicht nur für den Umgang mit biblischen Texten, es gilt für das ganze Leben. Was ist also jeweils dran an einer Sache? Und kann ein und dasselbe nicht ganz unterschiedlich sein? Der Bottroper Bauhauskünstler Josef Albers hat das auf eine schöne Formel gebracht: „Nur der Schein trügt - nicht!“ Bei zwei der biblischen Texte, die eben zu hören waren, möchte ich einen solchen Perspektivwandel einmal versuchen.

Da war die Lesung aus dem Alten Testament.
Vielleicht hat die eine oder andere schon direkt weggehört. Da wurde die tüchtige Frau gelobt, als Idealbild herausgestellt. Aber: Mich hat dabei das festgefahrene Rollenbild gestört: Wieder so ein Text, der die Rolle der Frau festlegt. Also ich möchte mir nicht von anderen sagen lassen, was zu meiner Rolle im Leben zu gehören hat. Und jetzt ein Perspektivwandel: Nehmen sie einmal folgenden Blickwinkel: tauschen sie einfach die Rolle der Frau mit der eines Mannes ein. Dann würde es da heißen: „Einen tüchtigen Mann, wer findet ihn? Er übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz seiner Frau vertraut auf ihn und es fehlt ihr nicht an Gewinn. Er tut ihr Gutes und nichts Böses alle Tage seines Lebens. Er sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet voll Lust mit seinen Händen. … Er öffnet seine Hand für den Bedürftigen und reicht seine Hände dem Armen.“
Ich vermute einmal, Jesus würde heutzutage sofort zustimmen, wenn eine solche Rollenbeschreibung geschlechterübergreifend wäre. Denn für den oder die andere zu sorgen, das sollte für jeden Menschen gelten.

Und dann das Gleichnis aus dem Evangelium. Auch hier tut ein Perspektivwechsel gut. Jesus erzählt in seinem Gleichnis von drei Dienern, die von ihrem Herrn eine große Summe Geld anvertraut bekommen. Rechnet man das einmal auf heutige Euros um, so bekommt der erste Diener drei Millionen Euro, der zweite 1,2 Millionen Euro und der dritte Diener 600.000 Euro. Eigentlich sind die drei eher Verwalter als Diener bei so großen Summen.
Und jetzt der Perspektivwechsel: Wie wäre es, eine ganz andere Währung ins Spiel zu bringen? Wie wäre es, wenn Gott sich uns zuallererst selbst anvertraut in seinem Sohn Jesus Christus. Dann ginge es darum, die Gestalt Jesu in der Welt mehr erfahrbar zu machen. Jesus hat das an anderer Stelle so formuliert, indem er vom Himmelreich sprach. In so vielen Gleichnissen sagt er, dass das Himmelreich schon unter uns

angebrochen ist und zur Vollendung gebracht werden soll. Wenn wir also die anvertrauten Talente einmal mit dem Himmelreich identifizieren, dann stellt sich die Frage: Wie können wir es vermehren? Wie können wir Jesus mehr erfahrbar machen? Ich würde sagen: Das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe könnte da hilfreich sein: Was bin ich bereit, für meinen Nächsten zu tun - gerade auch dann, wenn ich nichts von ihm zurückerwarten kann? Was bin ich bereit zu tun, die Frage nach Gott offen zu halten, ihn zu suchen, ihn sogar zu verehren, um die Gottesliebe einmal etwas zu konkretisieren. So gesehen geht das Wuchern mit dem Talent Himmelreich und Jesus immer nach außen, geht auf andere zu.
An dieser Stelle geht mir die Angst des dritten Verwalters nicht aus dem Sinn. Er vergräbt das erhaltene Talent. In unserem Blickwinkel auf das Gleichnis verbirgt er das Reich Gottes vor seinen Mitmenschen. Vielleicht sieht er im Weitergeben und Verteilen seiner Gabe einen Verlust. Vielleicht möchte er das Erhaltene ganz für sich behalten. Für mich stellt sich das gerade heutzutage so dar, dass Christen sich nicht selbst genug sein dürfen und sich auch nicht in eine Wagenburg des eigenen rechten Glaubens zurückziehen sollen. Vielmehr zeigt Gott selbst, wie er sich das Wuchern mit den Talenten vorstellt: Gott will gegenwärtig sein im Dasein für andere. Daher gibt er sich selbst hin in seinem Sohn Jesus - für andere. Diese Botschaft für sich zu behalten, bedeutet den Tod des Himmelreiches, so als ob es in der Erde beerdigt wird. Also lassen sie uns doch besser wuchern, damit Jesus bekannter wird und sich das Himmelreich immer mehr ausbreitet.
Ich bin mir sicher: Ein erster Schritt dazu ist, die alten Texte noch einmal neu zu lesen, um einen Perspektivwechsel vorzunehmen und um noch einmal anders auch auf unsere Welt zu schauen.